

# Lehramtsstudierende im Schuldienst – eine Win-Win-Situation?

**D**er aktuelle Lehrermangel hat auch unmittelbare Auswirkungen auf das Lehramtsstudium: Viele Studierende arbeiten bereits während ihres Studiums als Aushilfslehrkraft an Schulen. Angesichts der häufig beklagten Praxisferne der Lehramtsausbildung eine positive Wende in Richtung Berufsfeldorientierung? Dazu eine Bestandsaufnahme, bevor diese These hinterfragt wird. Abschließend werden zwei Hilfsangebote der LMU vorgestellt.

## Bestandsaufnahme

Um einen Überblick über die aktuelle Situation zu bekommen, hat das Praktikumsamt der LMU im Dezember 2023 rund 8000 Lehramtsstudierende zur Thematik „Studierende im Schuldienst“ befragt. Da die Rücklaufquote hoch war, können wir belastbare Aussagen dazu machen. Hier einige Teilergebnisse:

### Sind oder waren Sie neben Ihrem Lehramtsstudium bereits in einem bezahlten Arbeitsverhältnis als Lehrkraft?



Abb. 1: Anteil der Studierenden in einem schulischen Arbeitsverhältnis

Wir sprechen also über hochrelevante Zahlen: Über drei Viertel der Lehramtsstudierenden ist oder war in einem schulischen Arbeitsverhältnis oder plant dies in den kommenden Semestern. Vertreten sind alle an der LMU studierbaren Lehrämter. Dabei ist/war der Großteil der Studierenden in der studierten Schulart eingesetzt. Mit 33 % bilden Grundschulstudierende die größte Gruppe, die damit im Verhältnis zu den Studierendenzahlen etwas überrepräsentiert ist.

### Wie viele Stunden in der Woche sind oder waren Sie als Lehrkraft tätig?

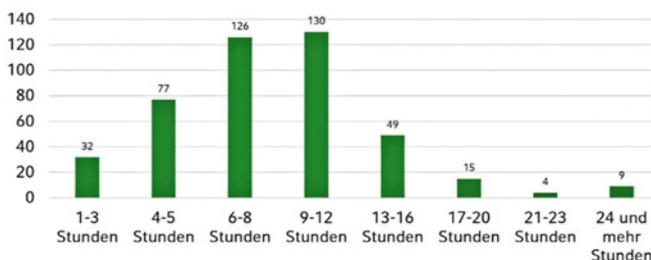


Abb. 2: Anzahl der Wochenstunden

Neben der Hauptgruppe, die zwischen 6 und 12 Wochenstunden eingesetzt ist/war, finden sich auch Studierende mit fast vollem Lehrdeputat, teilweise auch mit eigener Klassenführung. Aus den Angaben zur Art des Einsatzes lässt sich ableiten, dass ein großer Teil der Studierenden auf sich allein gestellt ist und eigenverantwortlich unterrichtet. Der andere Teil begleitet eine Lehrkraft als Substitutionskraft. Dies spiegelt sich auch in der nächsten Grafik.

### Erhalten oder erhielten Sie seitens der Schule eine Betreuung, die Sie in Ihrer Tätigkeit unterstützt oder unterstützte?

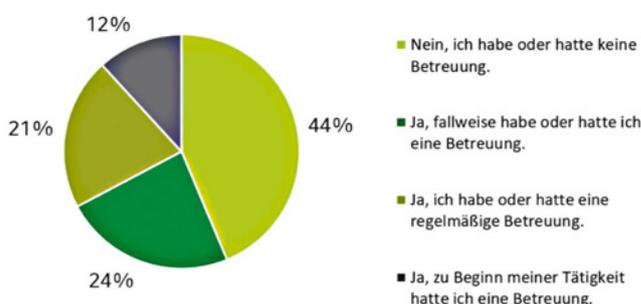


Abb. 3: Art der Unterstützung durch die Schule

Fast die Hälfte der Studierenden ist ganz auf sich gestellt, nur ein knappes Viertel erhält regelmäßige Unterstützung. Dabei handelt es sich in der Mehrheit um jene Studierenden, die als unterstützende Zweitlehrkraft die Möglichkeit haben, sich regelmäßig mit der hauptamtlichen Lehrkraft auszutauschen. Die restlichen 36 % erhalten fallweise, zumindest zu Beginn der Tätigkeit, eine Betreuung. Dies ist kein Vorwurf an die Schulen – wer soll es bei einer derart dünnen Personaldecke leisten können, auch noch junge KollegInnen theoriegeleitet in die Berufspraxis einzuführen?

### Theoriegeleitete Reflexion kann professionalisieren!

Wir wissen zwar sehr viel darüber, was guten Unterricht ausmacht – die Schulforschung der letzten 50 Jahre hat dazu eine Fülle an relevanten Ergebnissen erbracht. Das Wissen darüber, das in Seminaren und Vorlesungen an der Uni gelehrt wird, wird aber nicht zwangsläufig und automatisch zu gutem Lehrerhandeln. Und genau hier liegt das Problem: **Die Anbahnung schulpraktischer Kompetenzen ist kein Automatismus, der sich durch die schulische Praxis quasi nebenbei und von selbst einstellt. Es bedarf dazu vielmehr einer schrittweisen, theoriegeleiteten und intensiv begleiteten Reflexion der critical incidents aus dem Schulalltag. Nur so können die handlungsleitenden subjektiven Erfahrungstheorien, die wir alle in unserer eigenen Schulzeit erworben haben, in einem individuell zu gestaltenden Professionalisierungsprozess – der in der Regel weit in die dritte Phase der Lehrerbildung hineinreicht – nach und**

nach in professionelle und auf dem aktuellen Forschungsstand basierende Berufskompetenzen überführt werden. Einfacher geht es leider nicht!

#### Achtung, Erfahrungsfalle!

Die derzeitige Praxis, Studierende bereits während des Studiums in den Schulen als Vertretungslehrkräfte einzusetzen, ist zwar aufgrund der angespannten Personalsituation verständlich, sie behindert aber genau diesen oben beschriebenen Professionalisierungsprozess. **Nach anfänglicher Überforderung arrangieren sich Studierende in der Regel relativ schnell mit den Anforderungen – und erleben sich dabei als subjektiv erfolgreich.** Sie erhalten positive Rückmeldungen von Kolleg\*innen und den Schulleitungen (die ja heilfroh sind, dass die Studierenden aushelfen), und nachdem auch kein Kind weinend das Klassenzimmer verlässt und der Unterricht in halbwegs geordneten Bahnen abläuft, stellt sich bald eine vorschnelle Scheinsicherheit ein und das Gefühl, zu wissen, „wie der Hase läuft.“ Allerdings wird dabei übersehen, dass die jungen Kolleg\*innen in dieser Situation ja gezwungen sind, sich mehr oder weniger reflektierte Überlebenspraxen zurechtzulegen, um den Alltag irgendwie zu meistern. Im Bild gesprochen: **Wenn man ins kalte Wasser geworfen wird, gibt es meist nur zwei Alternativen: Ertrinken** (auch das erleben wir – Studierende brechen das Lehramtsstudium ab mit der Begründung, sich die Praxis leichter vorgestellt zu haben. Mit professioneller Hilfe hätten sie vielleicht einen guten Weg machen können.) **oder Schwimmen.** Dieses improvisierte Schwimmen – prustend und schnaufend – wird jeden Schwimmlehrer die Hände über dem Kopf zusammenschlagen lassen – auch wenn der Schwimmer überzeugt ist, es „zu können“. Denn die jungen Kolleg\*innen tappen in dieser Situation regelmäßig in die Erfahrungsfalle (Tina Hascher hat sie sehr präzise beschrieben): Sie meinen, durch viel Erfahrung würden sie zu Profis.

Das würde ja bedeuten, dass die erfahrensten Lehrer die besten sind – wir wissen, dass es nicht so ist. Außerdem meinen sie, aus der Erfahrung stets das Richtige zu lernen – auch falsch. **Individuelle Erfahrung ist zwar sehr wesentlich, ohne den Bezug zu objektiven, gesicherten Professionsstandards bleibt sie aber beliebig und zufällig. Dazu gesellt sich dann noch die Meinung, Erfahrungswissen sei relevanter als Theoriewissen. Auch falsch – eine Verbindung der beiden Wissensformen ist nötig!**

Diese vorschnelle Scheinsicherheit kann die weitere professionelle Entwicklung entscheidend behindern. Ein Beispiel dazu: Oftmals hören wir in Univeranstaltungen von Studierenden im Schuldienst Aussagen wie „Schönes Konzept, aber in der Praxis funktioniert das so nicht!“ Eine solche erfahrungsbasierte Aussage ist allerdings eine unzulässige Verallgemeinerung, die fatale Folgen haben kann – werden künftig innovative Unterrichtskonzepte pauschal als realitätsfern gebrandmarkt. Dies ist sowohl für die individuelle Professionalisierung als auch für den gesamten Berufsstand schädlich. Richtig müsste es vielmehr heißen: „In meiner spezifischen Situation, die von Handlungsdruck geprägt ist, habe ich es ohne die nötige Anleitung und Hilfe nicht geschafft, einen geeigneten Zugang zu diesem Konzept für meine spezifische Klassensituation zu finden.“

Studierende, die in die Erfahrungsfalle getappt sind, sind meist ziemlich resistent gegen weitere Beratung, was sich oftmals auch im Referendariat negativ auswirkt. Eine solche Entwicklung ist also einerseits für die je individuelle Professionalisierung behindernd, sie ist aber auch eine Schädigung des Berufsstandes, wird doch der Anschein erweckt, Lehrer werden können man durch schiere Erfahrung. Wozu dann überhaupt noch Lehrerbildung, wenn ein wenig Erfahrung auch reicht?

Dr. Clemens M. Schlegel ist Schulpädagoge und Leiter des Praktikumsamtes, Ludwig-Maximilians-Universität München. ■

### Unterstützungsangebote der LMU

Um diese schwierige und potentiell deprofessionalisierende Situation abzumildern, hat die LMU ab dem Schuljahr 2024 / 25 zwei Unterstützungsangebote für Studierende im Schuldienst.

- **Studis@school** ist eine Workshopangebot des Münchener Zentrums für Lehrerbildung, in dem Studierende ihre schulischen Erfahrungen theoriebasiert reflektieren können. Nähere Infos unter <https://www.mzl.lmu.de/de/das-mzl/projekte/studis-school-fit-fuer-den-schuleinsatz>
- **Tutorenmodell des Praktikumsamtes:** Auf Wunsch kann jeder Lehramtsstudierende der LMU im Schuldienst die individuelle Begleitung durch einen erfahrenen Tutor buchen. Das Angebot gilt für Grund- und Mittelschule ebenso wie für Förderschule, Gymnasium, Realschule und Wirtschaftsschule. Der Tutor / die Tutorin ist eine spezifisch für schulisches Mentoring qualifizierte Lehrkraft, die den / die Studierende(n) in der Schule besucht und theoriegeleitetes Feedback zu Lehrerpersönlichkeit, Klassenführung und Unterrichtsqualität gibt.

Weitere Infos gibt es unter <https://www.praktikumsamt.mzl.uni-muenchen.de/projekte/tutorenprogramm/index.html>  
Das Angebot ist aus Studienbeiträgen finanziert und für Studierende der LMU kostenlos buchbar unter folgendem QR-Code.



Dr. Clemens  
M. Schlegel